

## Nach dem Tsunami

### Bericht über Erfahrungen in Sri Lanka und Südindien\*

DAGMAR HELLMANN-RAJANAYAGAM

#### Der Augenschein: Mullaitivu im Norden Sri Lankas

Meine Reise führte mich von Colombo nach Mullaitivu im Norden Sri Lankas sowie nach Chennai in Tamilnadu/Südindien. Beide Gebiete waren von der Flutwelle schwer getroffen. In Colombo richtete die Flutwelle vergleichsweise wenig Schaden an, da die Stadt an der Westküste Sri Lankas liegt und somit vor dem Schlimmsten geschützt war. Lediglich in den südlichen Vororten waren einige Schäden zu vermelden: Im Mount Lavinia Hotel, gelegen im Vorort gleichen Namens, wurde das Strandrestaurant überspült. Einige Restaurants am Strand, mehrheitlich palmgedeckte Hütten, wurden ebenfalls überschwemmt, sind aber inzwischen wieder aufgebaut worden. Schlimme Schäden und die meisten Todesopfer gab es an der Nordost- und Ostküste, angefangen von Galle im Süden bis hinauf nach Hambantota, Amparai, Batticaloa, Mullaitivu, Trincomalee. Auch die Halbinsel Jaffna ganz im Norden wurde noch von der Flutwelle getroffen. In ganz Sri Lanka geht man inzwischen von über 31.000 Todesopfern aus (nach anderen Berichten 37.000–40.000),<sup>1</sup> die Mehrzahl davon an der Ostküste zwischen Amparai und Jaffna: über 17.324.<sup>2</sup>

Die Stadt Mullaitivu, eher ein Marktflecken, und der Bezirk gleichen Namens liegen im Norden Sri Lankas direkt am Meer und leben vor allem

---

\* Die Autorin bereiste im Januar/Februar 2005 einige der von der Flutwelle betroffenen Gebiete in Sri Lanka und Indien.

<sup>1</sup> Rising from "Tsunami" 9.0.; Informationsbroschüre des Planning and Development Secretariat Kilinochchi. Liberation Tigers of Tamil Eelam. Die Diskrepanz ergibt sich daraus, daß die höhere Zahl die noch als vermißt Geltenden mit einbezieht. Die LTTE tut dies nicht, sie bezeichnet jemanden erst als tot oder vermißt, wenn ein Angehöriger tatsächlich eine Anzeige aufgibt. Da viele Familien an der Küste komplett ausgelöscht wurden, kann dies dauern.

<sup>2</sup> Ebda.

vom Fischfang. Während des Bürgerkrieges war das Städtchen heftig umkämpft und wechselte mehrmals die Besitzer. Inzwischen steht der Bezirk, wie die übrige Nordostregion, das Vanni, unter Kontrolle und Verwaltung der LTTE (Liberation Tigers of Tamil Eelam). Die Katastrophe forderte allein hier 2771 Todesopfer, 552 Personen werden noch vermißt. Fast jede Familie in der Stadt ist betroffen, denn die Zahl der Verletzten beläuft sich ebenfalls auf 2590 Personen, und über 21.000 Menschen gelten als *displaced*, haben also ihre Häuser und Hab und Gut verloren und mußten in eines der 23 Welfare Centres flüchten, wie die Auffanglager genannt werden.<sup>3</sup> Schon der fast zwei Jahrzehnte währende Bürgerkrieg hatte die Stadt verwüstet; die Flut zerstörte den Rest. Die Fischerhütten am Strand wurden völlig ausradiiert, ebenfalls eine Kirche direkt am Meer, die der Krieg unversehrt gelassen hatte, sowie das Postamt und, besonders schlimm, ein Kinderheim und eine Schule. Hunderte von Metern weit sieht man nur noch Sand und Trümmer, ab und zu ein paar Betonfundamente, die übriggeblieben sind, und vor allem Gestrüpp von entwurzelten Bäumen und Pflanzen, das jetzt von Helfern zusammen mit anderem Unrat verbrannt wird. Das Kinderheim, *Centalir*, stand sehr nahe am Strand, um den vom Krieg traumatisierten Kindern eine ruhige und fröhliche Umgebung zu vermitteln. Es ist komplett zerstört, 98 Kinder starben dort: Man zeigt uns die 10 m hohe Palme, über die das Wasser hinwegschwappte. Weniger schlimm wurde die Schule getroffen, aber auch sie ist verwüstet. Der Unterricht dort läuft inzwischen weiter.

Die Welfare oder Transit Camps wurden meist in Schulen etwas weiter im Inland eingerichtet. Wir besuchten das Lager Mulliyavallai in der Mulliyavallai Tamil Vidyalayam (Mulliyavallai Tamil Schule). Die Lager sind relativ sauber (der Geruch nach Desinfektionsmitteln ist überwältigend), aber spartanisch: acht Familien müssen sich einen Klassenraum mit halbhohen Wänden und Palmdach teilen. Türen und damit Privatsphäre gibt es nicht. Die TRO (Tamil Rehabilitation Organisation) verteilt Lebensmittel, anfangs auch gekochtes Essen, und Kleider sowie finanzielle Hilfe zur Überbrückung. In der provisorischen Ambulanz versieht eine junge LTTE-Ärztin Dienst. Sie berichtet, daß die Verletzungen vor allem Knochenbrüche, Schnittwunden und Abschürfungen sind, daneben Atemwegserkrankungen wegen des eingeatmeten feinen Sandes. Die am schwersten Verletzten wurden ins Distriktkrankenhaus Kilinocchi oder nach Jaffna verlegt; sie selbst behandelt inzwischen nur noch ambulant. Die psychischen Verletzungen sind weniger sichtbar, werden aber im Gespräch deutlich: Kinder, die ihre Eltern (meist sind es die Mütter) und Geschwister verloren haben, sind erkennbar traumatisiert. Die Erwachsenen sind begierig, den Besuchern

<sup>3</sup> Ebda.

ihre Schicksale zu berichten: eine alte Frau, die ihren Mann, Kinder und Enkelkinder verloren hat, eine jüngere, von deren vier Kindern zwei starben. Es sind die üblichen Schicksale, die von den Medien weltweit verbreitet wurden. Aber niemand bittet, niemand verlangt Geld oder Sachzuwendungen.

## Hilfe und Politik in Sri Lanka

Die Frage ist jetzt, wie man mit den Folgen der Katastrophe umgeht. Die Opferzahlen und die Schäden sind inzwischen weitgehend bekannt, die Toten begraben.

Besonders schlimm wurde die Fischerei getroffen. 13698 Boote mit einem Wert von LKR 3,823 Mio. (US\$ 38.000) wurden im Nordosten zerstört, ganz abgesehen vom Verlust an Menschenleben. Die Schäden im gesamten Fischereisektor belaufen sich auf US\$ 97 Mio. (LKR 9,6 Mrd.). Im Tourismus bezifferten sich die Verluste auf US\$ 200 Mio. (LKR 19,6 Mrd.) In ganz Sri Lanka betragen die Schäden fast 4,4 % des Bruttoinlandsprodukts. Die Tourismusindustrie wurde hart getroffen, aber lange nicht so hart wie in Thailand, da die Touristenzentren vor allem im Süden und an der Westküste liegen und der Tourismus insgesamt lediglich 10% des BIP ausmacht.<sup>4</sup> Obwohl der Beitrag der Fischerei zum BIP mit unter 3% deutlich niedriger anzusetzen ist, sind die zerstörerischen Auswirkungen der Flutwelle für die Betroffenen besonders gravierend, da dieser Wirtschaftszweig direkt am Meer, an der Küste konzentriert ist und so dem Tsunami schutzlos ausgeliefert war.

Es geht jetzt um Hilfe für die Zehntausende von Menschen, die überlebt, aber Hab und Gut und ihre Lebensgrundlage verloren haben. Diese Hilfe bereitzustellen ist vor allem in Sri Lanka gar nicht so einfach, weil der Blick sich oft eher auf die politische Situation und deren vermeintliche Zwänge richtet als auf die bedürftigen Menschen. Direkt nach der Katastrophe schien es kurze Zeit, als sei eine Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen Regierung und LTTE möglich. Diese Hoffnungen zerschlugen sich allerdings schnell, da vor allem der kleine Koalitionspartner der Regierung, die JVP (Janatha Vimukti Peramuna), diese Zusammenarbeit verweigerte und behinderte. Zum Verständnis der Probleme ist eine kurze Diskussion der politischen Lage nötig.

---

<sup>4</sup> *The Economist*, 8.1.2005, S. 52.

## Das Ceasefire Agreement (CFA) vom Februar 2002

Am 22. Februar 2002 wurde nach fast zwanzig Jahren Bürgerkrieg zwischen der sri lankanischen Regierung und der LTTE ein Memorandum of Understanding (MoU) über ein Ceasefire Agreement (CFA) ausgehandelt.<sup>5</sup> Das Abkommen sieht u. a. vor, daß die verfeindeten Parteien sich auf die von ihnen kontrollierten Gebiete zurückziehen und eine entmilitarisierte Zone von 600 m eingerichtet wird (Art. 1.4).<sup>6</sup> Die wichtigste Bestimmung war die des freien, unbewaffneten Zugangs durch die jeweils vom Gegner besetzten Gebiete für alle (Art. 1.9–1.12). Damit war zum ersten Mal seit vielen Jahren die fast ungehinderte Reise von Colombo über die A9, die einzige direkte Verbindung vom Südwesten her, nach Jaffna wieder möglich.

Die SLMM (Sri Lanka Monitoring Mission) unter norwegischer Leitung sollte den Waffenstillstand überwachen und Verstöße dokumentieren und monieren (Art. 3). Eine Kündigung des Abkommens ist nur möglich mit einer Vorlaufzeit von 14 Tagen gegenüber der norwegischen Regierung (Art. 4.4). Sechs Verhandlungsrunden über das weitere Vorgehen wurden durchgeführt. Am 21. April 2003 kündigte die LTTE die Suspendierung der Verhandlungen an, da die Gespräche kein Ergebnis gebracht hätten und keine Fortschritte bei der Normalisierung zu verzeichnen seien. Die LTTE beklagte vor allem, daß die Armee sich weigere, in sogenannten Hochsicherheitszonen die von ihr beschlagnahmten Ländereien und Gebäude zu verlassen, damit die Vertriebenen in ihre Dörfer zurückkehren könnten. Außerdem weigere sich die Regierung, für die vom Krieg verwüsteten Regionen ein gesondertes Wirtschaftsprogramm und finanzielle Hilfe bereitzustellen, sondern fasse dies unter allgemeinen Entwicklungsmaßnahmen.<sup>7</sup> Die LTTE erklärte jedoch, das CFA sei damit nicht gekündigt, und es werde nicht zu Kampfhandlungen kommen. Am 31. Oktober/1. November 2003 legte sie ihre Vorstellungen über eine Interimslösung für die Tamilengebiete, ISGA (Interim Self-Governing Authority), vor.<sup>8</sup>

Die damalige Regierung lehnte die Vorschläge ab, zeigte sich aber diskussionsbereit. Die Opposition, vor allem die JVP und der damalige Berater

<sup>5</sup> Agreement on a Ceasefire between the Government of the Democratic Socialist Republic of Sri Lanka and the Liberation Tigers of Tamil Eelam, 22<sup>nd</sup> February 2002 (hiernach zitiert als CFA).

<sup>6</sup> Es handelt sich hierbei um militante tamilische Gruppen, die der LTTE feindlich gegenüberstehen und die Regierungskräfte unterstützen.

<sup>7</sup> *Utayan* (Sonnenaufgang), 22.4.2003, S. 10.

<sup>8</sup> www.ltteps.org: Peace Secretariat of the Liberation Tigers of Tamil Eelam, The Proposal by the Liberation Tigers of Tamil Eelam on behalf of the Tamil People for an Agreement, 1.11.2003.

der Präsidentin, Lakshman Kadirgamar (inzwischen wieder Außenminister), befanden die Vorschläge nicht einmal 'erwähnenswert'.<sup>9</sup> ISGA betonte in der Präambel die effektive Kontrolle der LTTE im Vanni und bestimmten Gebieten des Ostens und die Notwendigkeit einer Übergangsregierung, die selbst die Regierung akzeptiert habe. Konkret forderte ISGA eine Interimsverwaltung für die Nord- und Nordostprovinzen einschließlich Jaffnas bis zu einem endgültigen Friedensschluß. Die ISGA sollte aus Mitgliedern der LTTE, der Regierung und der Muslimgemeinschaft zusammengesetzt sein, allerdings mit absoluter Mehrheit für die LTTE (Art. 2.1–2.3). Die Regelung solle bis zur Durchführung von Wahlen gelten, die innerhalb von fünf Jahren abgehalten werden sollten (Art. 3). Weitere wichtige Klauseln befaßten sich mit den politischen und finanziellen Vollmachten (Art. 9–11) sowie der säkularen Ausrichtung der ISGA (Art. 5). Das Dokument bestätigte die von Anton Balasingham, dem Chefideologen der LTTE, verkündete Linie, man werde auf Unabhängigkeit verzichten, wenn den Tamilen ausreichende Autonomie gewährt werde.

Am 4. November 2003 löste Chandrika Kumaratunga das Parlament auf, womit die unbehagliche 'Kohabitation' mit der UNP (United National Party) beendet war: Während der Präsidentschaft von Chandrika hatte in den vorgezogenen Parlamentswahlen 2001 die UNP gewonnen und damit den Premierminister gestellt. Dieser, Ranil Wickremasinghe, hatte das CFA ausgehandelt, zum erheblichen Ärger von Frau Kumaratunga. In den erneut vorgezogenen Wahlen im April 2004 gewann überraschend die UPFA (United People's Freedom Alliance) unter Chandrika. Die UPFA war eine Koalition von SLFP (Sri Lanka Freedom Party) und der JVP, die die Aussöhnung mit den Tamilen seit langem ablehnt.<sup>10</sup> Die Feindseligkeit gegenüber den Tamilen hat die angeblich stramm marxistische Partei vor kurzem sogar dazu gebracht, die USA als einen ihrer besten Verbündeten zu bezeichnen, weil sie die LTTE verboten hätten.<sup>11</sup> Von außen unterstützt wird die Regierung ebenfalls von einer Partei radikaler Mönche, der JHU (Jathika Helu Urumaya). Unter der neuen Regierung war die Chance für die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Tamilen praktisch auf null gesunken.

<sup>9</sup> www.tamilnet.com: Proposal merits no discussions – JVP, 2.11.2003; Kadirgamar slams door on LTTE proposal, 5.11.2003.

<sup>10</sup> Die JVP versteht sich als radikal linke und marxistische Partei. Sie inszenierte 1971 einen Studentenaufstand gegen die damalige United Front Regierung unter Chandrikas Mutter Sirima, der grausam niedergeschlagen wurde. Nach dem Indo-Lanka-Accord 1987 protestierte sie ebenfalls mit einer zwei Jahre dauernden Terrorkampagne. Obwohl sie sich als marxistisch versteht, wäre sie heute wegen ihrer extrem nationalistischen und rassistischen Einstellung gegenüber den Tamilen eher als faschistisch zu bezeichnen.

<sup>11</sup> *Daily Mirror*, 14.2.2005.

Trotzdem hütete sich auch die UPFA, den Waffenstillstand aufzukündigen. Seitdem stagniert die Lage.

Kompliziert wurde die Situation durch eine Spaltung der LTTE Mitte 2004, als der Kommandeur der LTTE in Batticaloa, Karuna (Muralitharan), sich von Prabhakaran lossagte und eine eigene Organisation aufbaute. Die Revolte wurde von der LTTE schnell niedergeschlagen, und Karuna floh aus dem Land. Es gibt aber Berichte, wonach er sich noch in Sri Lanka aufhalten soll.<sup>12</sup> Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Karuna-Fraktion von der sri lankanischen Armee unterstützt, vermutlich sögar aufgebaut wurde und wird. Die Armee hat damit, wie in den 90er Jahren mit den *home guards*, ein williges Instrument für militärische Aktionen an der Hand, in die sie nicht selbst verwickelt werden oder als verwickelt gesehen werden will.

Vor dem Tsunami herrschte gespannte Ruhe; Kenner der Lage erwarteten, daß in Kürze neue Kampfhandlungen ausbrechen würden. Die Flutkatastrophe vom 26. Dezember machte jedoch diesen Schritt für beide Seiten unmöglich.

Regierung und LTTE führten mehrere Gespräche über die Koordination der Hilfe unter Ausklammerung politischer Fragen. Die LTTE führte in Kilinocchi ebenfalls verschiedentlich Gespräche mit Geberorganisationen wie ADB (Asian Development Bank), UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) usw. Trotz einiger Schwierigkeiten schienen diese nach einigen Runden kurz vor dem Erfolg zu stehen. Dann jedoch trat die Katastrophe ein: Der politische Beauftragte der LTTE für die Ostprovinz, Kausalyan, der an einer Gesprächsrunde mit Geberorganisationen in Kilinocchi teilgenommen hatte, wurde am 7. Februar 2005 auf der Rückfahrt durch ein von der Regierung kontrolliertes Gebiet zusammen mit einem Menschenrechtsbeauftragten, einem vormaligen Parlamentsmitglied der TNA (Tamil National Alliance), und einigen Sicherheitsbeamten von unbekanntem Tätern erschossen. Zwei Leibwächter überlebten schwerverletzt. Am 10. Februar wurde ein Streik in Jaffna und der Ostprovinz ausgerufen.<sup>13</sup> Gespräche mit Geberorganisationen, wie z. B. der ADB und japanischen Organisationen, wurden nach der Tat erst einmal abgesagt.

Die LTTE-Gebiete im Nordosten und im Osten sind durch von der Armee kontrollierte Gebiete getrennt, und wer nach Karadiyanaru, in das von der LTTE kontrollierte Gebiet im Osten, reisen will, muß mehrere Militärkontrollen der Armee passieren. Kausalyan reiste gemäß den Bestimmun-

<sup>12</sup> www.tamilnet.com: Karuna meets with Sri Lankan ministers, US officials – paper, 25.7.2004; Colombo promoting Karuna to destroy LTTE – US think tank, 14.7.2004; “SLA is giving shelter to Karuna” – Ramesh, 19.6.2004.

<sup>13</sup> Cutar Oli (*Lichtstrahl*), 14.2.2005, S. 6; Tinakkural (*Stimme des Tages*), 10.2.2005, S. 1.

gen des CFA unbewaffnet. Die LTTE beschuldigte sofort die Armee der Tat, da der Anschlag kurz hinter dem Militärkontrollpunkt Welikanda geschah, den der Konvoi Minuten vorher passiert hatte.<sup>14</sup> Die Regierung bestritt die Beteiligung der Armee und verwies auf den abtrünnigen LTTE-Kommandanten Karuna. Einige Tage später bekannte sich dessen TNF (Tamil National Force) zu der Tat.<sup>15</sup> Allerdings schenkte dieser Version kaum jemand Glauben.<sup>16</sup> Die SLMM-Sprecherin Helen Olafsdottir, die den Vorfall untersuchte, legte sich nicht fest: falls die Armee beteiligt sei, so sei es eine Verletzung der Waffenstillstandsbestimmungen; sei es jedoch eine abtrünnige LTTE-Gruppe, liege keine Verletzung vor.<sup>17</sup> Die internationale Öffentlichkeit war über den Mord an Kausalyan entsetzt. UN-Generalsekretär Kofi Annan verurteilte den Mord öffentlich, auch wenn er die Regierung nicht offen anklagte.<sup>18</sup>

Dies führte zu heftigen Reaktionen der Regierung und von sinhalesischen Gruppen: Die Zeitung *The Island* behauptete, die LTTE habe Kofi Annan bestochen, die Erklärung abzugeben, um der Kritik der UN an der Rekrutierung von Kindersoldaten zu begegnen.<sup>19</sup> Auch Organisationen der radikalen Mönche kritisierten die Äußerungen Kofi Annans.<sup>20</sup> Einige Tage später griff Außenminister Lakshman Kadirgamar Kofi Annan scharf an: die Erklärung sei eine Einmischung in innere Angelegenheiten.<sup>21</sup> Offensichtlich ist die Regierung nervös geworden, und eine derart heftige Reaktion spricht dafür, daß sie tatsächlich an den Morden beteiligt war. Kurz darauf, Ende Februar, stattete Kadirgamar Indien einen Besuch ab, in dem vor allem über

<sup>14</sup> Welikanda ist der letzte Armeekontrollpunkt vor dem LTTE-kontrollierten Gebiet im Osten.

<sup>15</sup> *Daily Mirror*, 10.2.2005, S. 1.

<sup>16</sup> *Ilanatom (Ilam Land)*, 8.2.2005, S. 1

<sup>17</sup> *Daily Mirror*, 12.2.2005, S. 1

<sup>18</sup> *The Island*, 10.2.2005, S. 1: "The Secretary-General condemns the killings of Mr. E. Kaushalyan, a senior political leader of the LTTE Eastern Province Division, and several colleagues traveling with him, when their vehicle came under attack [Feb 7] evening. He extends his sincere condolences and deepest sympathies to the families of all the victims of these callous killings," Annan's statement said. "The Secretary-General urges all parties to exercise calm and restraint so as to avoid actions that could disrupt the Cease-fire Agreement of February 2002 or the long-term interest of peace in Sri Lanka." Vgl. auch *Virakecari (Tapferer Tiger)*, 10.2.2005, S. 1; *Cutar Oli*, 12.2.2005, S. 4.

<sup>19</sup> *The Island*, 10.2.2005, S. 1.

<sup>20</sup> [www.tamilnet.com](http://www.tamilnet.com): Bhikku Front protests against Annan's statement on Kousalyan, 16.2.2005.

<sup>21</sup> [www.tamilnet.com](http://www.tamilnet.com): Sri Lanka blasts Annan's statement, 18.2.2005.

die Unterzeichnung eines Sicherheitsabkommens mit Indien verhandelt wurde.<sup>22</sup>

*The Island* veröffentlichte die Erklärung Kofi Annans zusammen mit einem Bericht über angeblich geplante Sanktionen gegen die LTTE wegen der Rekrutierung von Kindersoldaten auf der ersten Seite.<sup>23</sup> Das Thema Kindersoldaten und Zwangsrekrutierung ist ein Reizthema, das von der Regierung immer dann hervorgezogen wird, wenn sie sich wegen ihrer Haltung der LTTE gegenüber in der Kritik sieht. Beide Begriffe sind stark emotional besetzt, oft halten die Behauptungen einer nüchternen Überprüfung nicht stand.<sup>24</sup>

Auf sinhalesischer Seite wird angenommen, daß die LTTE militärisch durch den Tsunami geschwächt sei und Tausende von Kadern verloren habe, obwohl die LTTE dies abstreitet.<sup>25</sup> Ein neuer Waffengang käme der Regierung daher gelegen.<sup>26</sup> Sie will jedoch nicht als der Initiator militärischer Auseinandersetzungen gelten, deshalb provoziert sie die LTTE solange, bis diese tatsächlich den Waffenstillstand bricht. Gegen diese Lesart spricht allerdings, daß die Regierung sich inzwischen bereiterklärt hat, mit der LTTE auf der Grundlage der ISGA zu verhandeln.<sup>27</sup> Kausalyan war es vor allem,

<sup>22</sup> <http://www.eians.com/stories/2005/02/24/24kad.shtml>: Sri Lankan Foreign Minister Arrives in India, 24.2.2005.

<sup>23</sup> *The Island*, 10.2.2005. Das Junktim Kindersoldaten-Kausalyan wurde im Leitartikel auf S. 4 ausgesprochen; impliziert wurde dabei sogar, die LTTE habe Kausalyan selbst umgebracht, um Mitleid zu erzeugen. In derselben Ausgabe behauptete das Blatt, Kausalyan habe Warnungen in den Wind geschlagen und die Armee getäuscht.

<sup>24</sup> Die Zwangsrekrutierung geschah vor allem im Osten, unter dem Kommando des jetzt von der Regierung so geförderten Karuna: die Kontrolle der LTTE über ihre Kader dort war wegen der Entfernungen und des Mangels an einem direkten Zugang nicht sehr wirksam, so daß die LTTE nach eigenen Gesetzen und Regeln agierte und z. T. auch 11-jährige Kinder zwangsrekrutierte. Information von Revd. Jayanesan, Leiter des Kinderheims und der Ceylon American Mission, Uranee, April 2004. In [www.frontlineonnet.com](http://www.frontlineonnet.com): V.S. Sambandan, Setback for Tigers, *Frontline*, 22.2.–5.3.2005, wird diese Tatsache erwähnt, ohne allerdings die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen.

<sup>25</sup> [www.outlookindia.com/fullprint.asp](http://www.outlookindia.com/fullprint.asp): B. Raman, Wishful Thinking? 10.1.2005.

<sup>26</sup> Hierzu eine Anmerkung: häufig werden die LTTE-Angehörigen in Armeehubschraubern transportiert, was Vorfälle wie den beschriebenen ausschließt. Nach dem Attentat wurde jedoch der Antrag von Tamilselvam, dem politischen Sprecher der LTTE, auf Beförderung durch einen Armeehubschrauber zur Beerdigung Kausalyans in den Osten abschlägig beschieden: dies sei nicht möglich, da keine Maschinen zur Verfügung stünden. (*The Sunday Times*, 13.2.2005, S. 1). Diese Mitteilung läßt tief blicken. Eelam Nation berichtete zudem am 3.3.2005, die Armee habe jetzt den LTTE-Kadern 'Eskorten' angeboten, wenn sie durch sri lankanisches Gebiet reisen müßten. Es versteht sich von selbst, daß die LTTE dieses Angebot wenig begeistert aufgenommen hat.

<sup>27</sup> [http://news.bbc.co.uk/go/em/fr/-/1/hi/world/south\\_asia/](http://news.bbc.co.uk/go/em/fr/-/1/hi/world/south_asia/): President vows Sri Lanka aid deal, 11.3.2005.

der nach dem Tsunami eine Aussöhnung zwischen den Tamilen und den tamilsprachigen Muslimen in die Wege geleitet hatte. Beide Gruppen standen sich seit längerer Zeit, nicht zuletzt wegen Maßnahmen der Regierung, feindlich gegenüber. Die schnelle und unterschiedslose Hilfe im Osten durch die LTTE und TRO hatte wieder zu einer Annäherung geführt. Kausalyan auszuschalten, um diese Annäherung zu stoppen, könnte also ein Schachzug der Regierung gewesen sein. Dafür spricht auch, daß in den folgenden Wochen ständig Berichte über Morde an Muslimen durch die LTTE durch die Medien geisterten, die sich nach der Prüfung durch die SLMM als falsch herausstellten.<sup>28</sup>

Die Gesprächsangebote der Regierung führten zu neuen Schwierigkeiten mit der JVP. Schon vorher hatte sie sich gegen eine Beteiligung der LTTE an der Organisation und Verteilung der schnell eintreffenden Hilfe ausgesprochen: dies stünde auch in den Gebieten unter LTTE-Kontrolle allein der Regierung zu.<sup>29</sup> Am 2. März gab der Führer der JVP, Wimal Weerawansa, Reuters ein Interview, in dem er noch einmal betonte, daß keine Hilfsgelder für Tsunamiopfer in den Nordosten gehen sollten, es sei denn, die LTTE unterwerfe sich der Regierung und lasse diese die Hilfe organisieren.<sup>30</sup> Die LTTE-Gebiete sollten Hilfe nur dann erhalten, wenn sie sich zu zeitlich befristeten Gesprächen mit der Regierung (deren Ergebnis mehr oder weniger feststehen soll: Aufgabe der LTTE-Forderungen) bereiterkläre.<sup>31</sup> Daß auf diese Weise die Tsunamiopfer zum Spielball politischer Auseinandersetzungen gemacht wurden, ging selbst dem Seniorpartner der Koalition, der SLFP, und Präsidentin Chandrika Kumaratunga zu weit: sie lehnte eine solche Forderung scharf ab.<sup>32</sup> Die JVP könne jederzeit die Koalition verlassen, wenn ihr der Regierungskurs nicht genehm sei.<sup>33</sup> Die JVP hat allerdings bisher trotz mehrmaliger Androhung gezögert, den Koalitionsvertrag zu kündigen. Es ist daher nicht ganz klar, ob es sich tatsächlich um politische Aus-

<sup>28</sup> www.tamilnet.com: SLMM, LTTE find 'murdered Muslims' alive, 10.3.2005; Muslim abducted, killed in Batticaloa north, 9.3.2005.

<sup>29</sup> *Tinakkural*, 10.2.2005, S. 6. Wimal Weerawansa erklärte im Parlament seine Zufriedenheit darüber, daß man Kofi Annan vom Besuch des Vanni abgehalten habe und äußerte Bedauern, daß man nicht alle an der Reise in die Gebiete hindern könne (ein klarer Bruch des CFA). Die LTTE benutze den Tsunami, um mit Hilfe Norwegens neue Waffenkäufe zu tätigen, deshalb dürfe nur die Regierung im ganzen Land Hilfsmaßnahmen durchführen und nicht mit der LTTE zusammenarbeiten.

<sup>30</sup> www.reuters.com: Interview – No self-rule for Tigers, Sri Lanka Marxists vow, 2.3.2005.

<sup>31</sup> www.tamilnet.com: JVP demands UPFA Government to withdraw statement on interim administration, 2.4.2.2005.

<sup>32</sup> *Sunday Times*, 13.2.2005, S. 10.

<sup>33</sup> www.tamilnet.com: Sri Lanka President warns main coalition partner, 13.2.2005.

einandersetzungen mit der JVP handelt oder ob dies Querelen aus taktischem Kalkül sind, um die LTTE zu verunsichern.

## Hilfe und Rehabilitation

Nach der Katastrophe lief die staatliche Hilfe trotz der prompten Ausrufung des Notstandes am 27. Dezember 2004 – der im Februar um einen Monat verlängert wurde – nur schleppend an. Die private Hilfe dagegen kam schnell zum Zuge. Im Osten, vor allem im Gebiet Batticaloa-Amparai, wo sich LTTE und Regierung die Kontrolle nicht immer unumstritten teilen, waren es zuerst LTTE-Kader und die ihr nahestehende TRO, die schnell und effizient die Evakuierung, erste Hilfsmaßnahmen und die Bergung der Toten und Verletzten einleiteten, noch bevor Regierungsvertreter und andere Nichtregierungsorganisationen (NROs) diese Regionen erreichten. Trotzdem versuchte die Regierung, nach Möglichkeit die Kontrolle über die Organisation der Hilfe zu behalten oder zu übernehmen, um ihre Autorität in diesen Gebieten zu demonstrieren. Nach einigen Tagen stellte Chandrika die Verwaltung der Auffanglager im Osten offiziell unter die Kontrolle der Armee, was zu heftigen Protesten und allgemeinem Chaos führte: in den Lagern hielten sich vor allem Tamilen und tamilsprachige Muslime auf, die den Soldaten der Regierung mit großem Mißtrauen begegneten.<sup>34</sup> In der Praxis sieht das so aus, daß die TRO weiterhin in den Lagern arbeitet und die Soldaten davor Posten bezogen haben. Die Insassen fühlen sich wie im Gefängnis.<sup>35</sup>

Die zum Wiederaufbau benötigten Summen sind in der östlichen Hälfte der Insel am höchsten: im Nordosten und Osten US\$ 774,4 Mio., im Süden dagegen nur US\$ 387,3 Mio., im Westen US\$ 167,3 Mio. Für die Fischerei allein werden US\$ 118 Mio. veranschlagt.<sup>36</sup> Insgesamt geht man von US\$ 1,5 Milliarden notwendiger Gelder aus.<sup>37</sup> Die Regierung rechnete aus, daß der Osten und Norden zwischen 58 und 64% der Wiederaufbauhilfe benötigen würden.<sup>38</sup> Kenner der Lage erklärten jedoch, die Hilfsverteilung sei genau umgekehrt: zwei Drittel gehe in den Süden, während im Norden und Nordosten Mangel herrsche.<sup>39</sup> Auch private Hilfslieferungen gingen anfangs überwiegend in den Süden, nicht zuletzt wegen der Berichterstattung in den Me-

<sup>34</sup> vgl. [www.tamilnet.com](http://www.tamilnet.com): Tsunami hit Southern Muslims allege discrimination in relief 28.2.2005.

<sup>35</sup> Information eines TRO-Mitarbeiters.

<sup>36</sup> Sri Lanka 2005, S. 21.

<sup>37</sup> Ebda., S. 2; *Frontline*, 12. – 25.2.2005, S. 23ff.

<sup>38</sup> Ebda.

<sup>39</sup> *The Economist*, 8.1.2005, S. 26.

dien, die sich vor allem auf Galle konzentrierte. Während meines Aufenthaltes häuften sich die Berichte über Korruption und unzulängliche Verteilung der Gelder sogar im Süden. Die häufigste Klage war, daß die Hilfs- und Überbrückungsgelder die wirklichen Opfer nicht erreichten, sondern in den Taschen von Beamten und Dorfnotabeln landeten.<sup>40</sup>

Vom 5. bis 9. Februar reiste die Präsidentin Chandrika nach Pakistan, um dort Gespräche über die Zusammenarbeit bei der nationalen Sicherheit zu führen.<sup>41</sup> Dies führte sofort zu dem Verdacht, hier werde das Hilfgeld für Waffenkäufe ausgegeben.<sup>42</sup> Genährt wurde dieser Verdacht durch Berichte, daß im Hafen von Colombo tonnenweise Sachspenden festlagen und nicht ihrer Bestimmung zugeführt werden konnten, da der Zoll Abgaben und Zölle darauf verlangte.<sup>43</sup> Die kleineren NROs, die zumeist ohnehin finanziell am Rande des Bankrotts agieren, sahen sich außerstande, diese Abgaben zu zahlen. Sie erklärten, Hilfslieferungen sollten von diesen Abgaben befreit sein, was allerdings nur für ganz wenige Güter, wie Milchpulver usw. galt, nicht aber z. B. für so wichtige Güter wie Wasseraufbereitungsanlagen, Rollstühle usw.<sup>44</sup> Wenn die Abgaben nicht innerhalb eines bestimmten Zeitraums bezahlt wurden, fielen die Güter an den Staat, der sie dann öffentlich an den Meistbietenden versteigerte. Die so eingenommenen Gelder, so der Verdacht, würden dann für Waffenkäufe ausgegeben.

Die Regierung dementierte diese Berichte gegenüber der BBC; Hilfsgüter für Tsunamiopfer seien dann abgabenfrei, wenn sie an Regierungsstellen zur Koordination übergeben würden.<sup>45</sup> Dies bestätigt indirekt die Vorwürfe: Sendungen, die für NROs oder den Nordosten bestimmt seien, würden belastet, es sei denn, diese überließen alles der Regierung zur Verteilung nach Gutdünken. Ein Argument für die inzwischen erhobenen Abgaben war, die Sachspenden enthielten Dinge, die man in Sri Lanka problemlos kaufen könne und so die einheimischen Geschäftsleute benachteiligten! Im übrigen sei man jetzt in die Phase der Rehabilitation eingetreten, nicht mehr der direkten Hilfe. Die erstere Behauptung wurde von der TRO und anderen NROs zurückgewiesen, die ver-

<sup>40</sup> *Sunday Leader*, 13.2.2005, S. 10.

<sup>41</sup> *Cutar Oli*, 10.2.2005, S. 1 und 8.

<sup>42</sup> Die Tatsache, daß Sri Lanka inzwischen von Pakistan sechs ausgemusterte Supersonic Jets erhalten hat, scheint diesen Verdacht zu bestätigen: [www.tamilcanadian.com](http://www.tamilcanadian.com): Sri Lanka Air Force have been modernized by the Pakistani Air Force, 10.3. 2005.

<sup>43</sup> *Daily Mirror*, 16.2.2005.

<sup>44</sup> [www.tamilnet.com](http://www.tamilnet.com): Sri Lanka Taxes, bureaucracy limit flow of Tsunami relief, 2.3.2005; US Church, TRO pay \$10,000 taxes to clear water purifiers from Sri Lanka Customs, 28.2. 2005.

<sup>45</sup> [www.bbc.co.uk](http://www.bbc.co.uk): Charity categorically denied, 25.2.2005.

sicherten, was vor Ort erhältlich sei, werde auch lokal gekauft.

Die Experten erwarten eine Steigerung des Wachstums gerade durch die erhöhte Nachfrage nach dem Tsunami. Durch die international zugesagten Geldspenden, die damit einhergehende Entlastung des Budgets und die gestiegene Nachfrage hat die SL-Rupie gegenüber dem Dollar bereits um 5% an Wert gewonnen.<sup>46</sup> Für das nächste Jahr wird ein Wirtschaftswachstum von bis zu 5,5% erwartet.<sup>47</sup> Durch die von der Weltbank angebotene Stundung der Kredite, die die Regierung sofort angenommen hat, hat die Regierung noch einmal US\$ 550 Mio. zusätzlich zur Verfügung. Es ist interessant, daß Sri Lanka diese Kreditstundung angenommen hat, obwohl sein jährlicher Schuldendienst geringer ist als der von Indonesien und Thailand, die beide, wie auch Indien, das Angebot abgelehnt haben.<sup>48</sup>

Unter diesen Umständen mutet es etwas seltsam an, daß sich die Regierung am 4. März 2005 beklagte, die aus dem Ausland zugesagte Hilfe werde nicht im angekündigten Maß ausgezahlt.<sup>49</sup> Nur 75 Mio. US\$ von über 1 Milliarde zugesagten Geldern seien eingetroffen. Die Geberorganisationen wiesen sofort darauf hin, daß dies so nicht stimme: sehr viele Gelder gingen direkt an NROs oder in Projekte, zudem seien durch private Spenden erhebliche Mittel zusammengekommen. Außerdem würden Gelder immer erst bereitgestellt, wenn bekannt sei, wo und für welche Projekte sie eingesetzt würden. Die Klage der Regierung erscheint besonders seltsam im Lichte der angesprochenen Berichte, daß große Mengen Spendengelder in den Taschen von korrupten Politikern und Beamten versickern.<sup>50</sup>

## Die Situation im Vanni

Im Vanni ergaben sich aufgrund der politischen Situation zusätzliche Probleme. Die Forderung der JVP, die Regierung solle die Verteilung der Hilfe im Vanni übernehmen, war illusorisch: das Vanni steht fest unter der Kon-

<sup>46</sup> www.reuters.com: Only fraction of vowed tsunami aid given – Sri Lanka, 3.3.2005. Eelam Nation (www.eelamnation.com, 25.2.2005) berichtete zudem, die Weltbank habe Sri Lanka nochmals US\$ 150 Mio. zugesagt.

<sup>47</sup> *Süddeutsche Zeitung*, 4.3.2005, S. 22.

<sup>48</sup> www.uk.news.yahoo.com: Mixed reception for Paris Club tsunami debt freeze 11.3.2005. Laut der Asian Development Bank betrug der Schuldendienst 2003 für Sri Lanka 4,4% des BIP, für Indonesien 9,9%, für Thailand 8,7% und für Indien 2,5%. Quelle: www.economist.com/agenda Economist Global Agenda, 12.1.2005.

<sup>49</sup> *Süddeutsche Zeitung*, 5./6.3.2005, S. 12. Vgl. auch www.tamilnet.com: EU commissioner hopeful of LTTE, GoSL joint mechanism for aid delivery, 8.3.2005.

<sup>50</sup> *Süddeutsche Zeitung*, 4.3.2005, S. 22.

trolle und Verwaltung der LTTE, und diese Kontrolle ist im Waffenstillstandsabkommen vom Februar 2002 anerkannt.<sup>51</sup>

Obwohl die Einreise von Omantai in das LTTE-kontrollierte Gebiet unter den Bestimmungen des CFA ungehindert erlaubt sein soll, hielten die Soldaten häufig Konvois mit Hilfslieferungen für die TRO auf oder beschlagnahmten sie sogar.<sup>52</sup> Die zurückgewiesenen oder beschlagnahmten Güter standen *nicht* auf der Liste verbotener Güter, die das CFA aufführt.<sup>53</sup> Es handelte sich um Wasseraufbereitungsanlagen, die z. T. konfisziert und dann in den Süden geschickt wurden, Medikamente, so profane Dinge wie Kühlschränke usw.<sup>54</sup> In den Norden gelangte nur, was an privaten Geld- und Sachspenden, oft von Auslandstamilen, direkt auf die Konten der TRO, die in Colombo ein Büro unterhält, einbezahlt oder von den Spendern persönlich in die Bestimmungsorte transportiert wurde.<sup>55</sup>

Alle Hilfe im Nordosten wird von der TRO koordiniert und gesteuert, was bedeutet, daß jede NRO oder zwischenstaatliche Hilfsorganisation, die dort tätig wird, ihren Einsatz mit ihr abstimmen muß. Die sri lankanische Regierung griff und greift die TRO seit längerem als 'LTTE-Frontorganisation' scharf an. Tatsache ist jedoch, daß die 1985 (in Indien und Malaysia) gegründete TRO zwar der LTTE nahesteht, aber unabhängig und autonom handelt und unparteiisch der Zivilbevölkerung hilft. Anfangs gab es heftige Kritik daran, daß die TRO alle Hilfsmaßnahmen über ihre Büros laufen läßt. Diese Kritik verstummte, nachdem Berichte erschienen waren, daß sich im Süden die Hilfsorganisationen 'gegenseitig auf den Füßen stehen' und lediglich das Chaos organisieren.<sup>56</sup> Seit der Katastrophe sind Hunderte von neuen NROs auf der Bildfläche erschienen, deren Arbeit aber oft planlos verläuft.<sup>57</sup> Nach Aussagen des Technischen Hilfswerks (THW) und der GTZ funktioniert die Kooperation mit der TRO ausgezeichnet, laut THW sogar besser als in den Gebieten unter Regierungskontrolle.

---

<sup>51</sup> CFA, Art. 1.

<sup>52</sup> Ähnliches geschah mir bei einer Reise in den Norden während des Krieges 1990, als die Hälfte unserer Hilfslieferungen von der Armee gestohlen wurde mit dem Argument, die Einfuhr von Herzmedikamenten und Seife sei verboten!

<sup>53</sup> CFA, Annex A. Aufgeführt sind u. a. Waffen und Munition, Fernbedienungen, Stacheldraht, Taschenlampenbatterien usw.

<sup>54</sup> Mündliche Information.

<sup>55</sup> www.bbc.co.uk: Two months on, north still awaits aid, 2.3.2005.

<sup>56</sup> Vgl. den Bericht von Jehan Perera, Director, National Peace Council, 28.2.2005: Discrimination due to unequal tsunami resettlement.

<sup>57</sup> Ebda.

Während die finanziellen Engpässe gravierend sind, stellt sich nach Aussagen des TRO-Programmdirektors Lawrence Christy die Personalsituation noch dramatischer dar: wie mir bereits der 'Erziehungsminister' der LTTE, Baby Subramaniam, vor zwei Jahren erklärte, sind durch den Krieg auch und vor allem handwerkliche und technische Fähigkeiten verlorengegangen, die nur schwer wieder zu vermitteln sind. Was die TRO braucht, so Christy, sind neben Hilfgeldern vor allem Ausbilder und Organisatoren.<sup>58</sup> Häufig sind Hilfslieferungen nicht für die Situation geeignet: die vom Internationalen Roten Kreuz (IKRK) aufgestellte Zeltstadt bleibt ungenutzt, da diese aus Synthetik und damit für das Klima völlig ungeeignet sind: sie sollen Regen und Kälte abhalten, in der Hitze Sri Lankas werden sie innen zu veritablen Öfen, heiß und luftundurchlässig. Neue Unterkünfte für die Obdachlosen müssen jedoch schleunigst her, da die Leute die Behelfslager in den Schulen demnächst verlassen müssen, wenn der Schulunterricht wieder aufgenommen wird.

Daher werden jetzt mit Hilfe der GTZ, TRO Deutschland und des Malteser Hilfsdienstes sowie freiwilliger Handwerker in Unnapulavu, einem Vorort von Mullaitivu, provisorische Behausungen gebaut: über Holz- oder Leichtmetallrahmen wird ein Palmdach gelegt, darunter wird aus Ziegeln und Zement eine Hütte mit halbhohen Wänden errichtet. Um die Schlafräume werden Wellbleche gezogen. Diese Häuser bieten jeweils einer Familie Zuflucht, bis dauerhafte Häuser aufgebaut sind. Die Handwerker, ein englischer Polier, zwei deutsche Maurer und eine Klempnerin (von der Zunft der Hamburger Zimmerleute) haben sich verpflichtet, in drei Monaten etwa 350 dieser Häuser zu errichten.

Die deutschen Helfer und ihr tamilischer Dolmetscher aus der Schweiz sind mit eigenen Mitteln hergefliegen; die TRO stellt Zelte und Verpflegung sowie kostenlosen Internetzugang. Die Maurer bilden einheimische Handwerker aus; außerdem können so die Menschen durch eigene Arbeit wieder etwas Geld verdienen. UNICEF stellt für jeweils zwei Familien eine Dusche und eine Latrine bereit und befüllt einmal am Tag die Trinkwassertanks. Das Problem ist auch hier ist der Personalmangel: die Häuser können nicht so schnell gebaut werden wie sie benötigt werden, auf jeden Fall nicht so schnell wie Zelte; außerdem gibt es Probleme bei der Organisation und beim Nachschub. Trotz aller Bemühungen ist es z. B. nicht möglich, Menschenketten zum Transport von Baustoffen zu organisieren.

Probleme haben auch die Kinderheime im Vanni, die zusätzlich Kinder aufnehmen müssen. Die Heime sind sauber und gut geführt, aber sehr spartanisch eingerichtet, viele haben nicht einmal Telefon. Die LTTE hat einige

<sup>58</sup> Information von Lawrence Thilakar (Christy), 3.2.2005.

der Waisen direkt unter ihre Fittiche genommen und sie vorläufig bei sich untergebracht. Dies führte zu einer besonders perfiden Instrumentalisierung des oben erwähnten Themas Kindersoldaten: die LTTE rekrutiere Tsunami-Waisen.<sup>59</sup> Die LTTE-Vorsitzende des Frauenflügels, Thamilini, wies diese Vorwürfe in einem Interview entschieden zurück.<sup>60</sup> Selbst der UNICEF-Sprecher mußte einräumen, daß zwar Kinder in den LTTE-Lagern anwesend seien, sie aber wohl nicht militärisch ausgebildet würden. Ein Militär-lager sei jedoch kein Ort für Kinder.

## Weitere Pläne

Die TRO will bei der Hilfe nach einem 3-Stufenmodell vorgehen:

1. Direkthilfe nach der Katastrophe, die zwei bis drei Wochen dauern soll und inzwischen abgeschlossen ist,
2. mittelfristige Hilfe zur Sicherung des Lebensunterhalts, zum Wiederaufbau und zur Ausbildung, wofür ein bis fünfzehn Monate angesetzt sind,
3. langfristige Hilfe zur Ermöglichung der Berufsausübung und der selbständigen Lebensführung sowie zur Wiederherstellung und Stärkung der Dorfgemeinschaft. Dies soll eine andauernde begleitende Unterstützung beinhalten.<sup>61</sup>

Für die zweite Phase, die 'back to work' genannt wird, benötigen vor allem die Fischer Hilfe, insbesondere neue Boote, Netze und Möglichkeiten zum Bootsbau, der inzwischen vor Ort wieder aufgenommen wurde.<sup>62</sup> Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul versprach bei ihrem Besuch, vorrangig für deren Bereitstellung zu sorgen.<sup>63</sup>

Trotz aller Bemühungen bleiben aber die Aktionen der TRO bisher in der ersten Phase stecken: der Übergang von der Katastrophenhilfe zur Unterstützung der dauerhaften Sicherung des Lebensunterhaltes gestaltet sich schwierig. Immerhin geht es den Menschen im Vanni besser als denen im Osten: hier ist noch nicht einmal mit der Errichtung vorläufiger Unterkünfte begonnen worden. Die Menschen sind daher gezwungen, in den Schulen zu

<sup>59</sup> *The Island*, 10.2.2005, S.1.

<sup>60</sup> [www.tamilnet.com](http://www.tamilnet.com): LTTE denies UNICEF 'child recruitment' charge, 14.1.2005; <http://www.bbc.co.uk/sinhala/>: Forum: Tigers request talks on child soldiers, 27.2.2005; [www.tamilnet.com](http://www.tamilnet.com): UNICEF has erred – Thamilchelvan, 5.3.2005.

<sup>61</sup> Tamil Rehabilitation Organisation, Disaster Management Unit, A Post-Tsunami Recovery Strategy: Provide a light of hope, back to work, seeking strength in each other.

<sup>62</sup> [www.tamilnet.com](http://www.tamilnet.com): Tsunami revitalizes Northeast boat industry, 10.4.2005.

<sup>63</sup> [www.tamilnet.com](http://www.tamilnet.com): German minister gifts boats, engines, nets, 22.2.2005.

bleiben, was inzwischen zu Protesten von Eltern und Schülern, die ihre Ausbildung gefährdet sehen, geführt hat.<sup>64</sup> Die zweite Phase einzuleiten erweist sich vor allem deshalb als schwierig, da die Zusammenarbeit mit der Regierung und die Finanzierung nicht geklärt sind. Gerade hier wäre jedoch die Koordination beider Seiten wichtig. Aber noch nicht einmal das offizielle Überbrückungsgeld erreicht die Menschen im Nordosten, statt dessen zahlt die TRO Gelder aus. Die Regierung hält sich damit nicht an die von ihr selbst formulierten Prinzipien der Hilfszuweisung, die unabhängig von politischen Erwägungen und unter Zusammenarbeit mit der LTTE als gleichberechtigtem Partner erfolgen soll.<sup>65</sup> Einige deutsche Hilfsorganisationen, darunter auch der Malteser Hilfsdienst, haben wegen der angesprochenen Schwierigkeiten jetzt angekündigt, daß sie nicht nur direkt mit der TRO arbeiten, sondern auch die Gelder direkt über die TRO fließen lassen wollen.<sup>66</sup>

Die Blockadehaltung der Regierung ist auch sonst deutlich. Sie läßt oft noch nicht einmal die Besichtigung der betroffenen Gebiete im Nordosten zu: Als Kofi Annan Sri Lanka nach der Flutwelle besuchte, äußerte er den Wunsch, auch die Gebiete unter LTTE-Kontrolle zu bereisen. Dies wurde ihm von der Regierung mit dem Argument verwehrt, sie könne seine Sicherheit nicht garantieren. Annan nahm von dem Besuch Abstand mit der Begründung, es liege im Benehmen der Gastgeber, welche Gebiete er sehe.<sup>67</sup> *The Island* schrieb dagegen wahrheitswidrig, Annan habe 'freiwillig und weise' vom Besuch dieser Gebiete Abstand genommen.<sup>68</sup> Bill Clinton und George Bush sr. kamen bei ihrem Besuch nicht über Galle und den Süden hinaus. Heidemarie Wieczorek-Zeul konnte zumindest mit Vertretern der TNA und dem TRO-Direktor Chandru Pararajasingham sprechen und nach Jaffna, aber nicht ins Vanni reisen.<sup>69</sup>

<sup>64</sup> <http://www.bbc.co.uk/sinhala/>: Two months on, north still awaits aid, 2.3.2005.

<sup>65</sup> Sri Lanka 2005, S. 8.

<sup>66</sup> [www.tamilnet.com](http://www.tamilnet.com): Sri Lanka in danger of losing Tsunami Aid – Prof. Peiris, 11.2.2005; JVP demands World Bank Country Director to be removed from Sri Lanka, 7.3.2005; Jehan Perera, Director, National Peace Council, Establishing Joint Mechanism can halt Erosion of National Sovereignty, 8.3.2005.

<sup>67</sup> [www.tamilnet.com](http://www.tamilnet.com): Colombo blocks Kofi Annan from touring LTTE held areas – UN officials, 8.1.2005; Annan wants to come back to visit entire country, 9.1.2005.

<sup>68</sup> *The Island*, 10.2.2005, S. 4.

<sup>69</sup> [www.tamilnet.com](http://www.tamilnet.com): TNA meets with German Minister, 7.3.2005; German Minister meets with TRO officials, 23.2.2005.

## Weiterreichende Folgen

Die politische Krise beeinträchtigt die wirtschaftliche Rehabilitation erheblich. Es ergeben sich jedoch noch ganz andere Schwierigkeiten, denn gerade die selbständige Sicherung des Lebensunterhaltes wird den Betroffenen von der Regierung erschwert: Um bei einer erneuten Flut die Menschen zu schützen, soll eine 100 bis 200 m breite Zone an der Küste eingerichtet werden, in der nicht gebaut werden darf. Während dies vernünftig klingt, weisen die Fischer im Osten darauf hin, daß im Süden diese Zone 100 m, im Nordosten dagegen 200 m betragen soll.<sup>70</sup> Die Fischer wehren sich gegen diese Regelung, da sie ihnen den Zugang zum Meer, ihrem Arbeitsplatz, erschwert, und werden dabei vom Oppositionsführer Ranil Wickremasinghe unterstützt.<sup>71</sup> Zudem gilt die Regelung offensichtlich nicht für Hotels und Touristeneinrichtungen. Offiziell wird dies damit begründet, daß diese Einrichtungen solide gebaut seien und einer Flutwelle widerstehen könnten (was sich in Thailand als Fehlschluß gezeigt hat). Nur die leichtgebauten Fischerhütten seien zerstört worden. Die Fischer weisen demgegenüber darauf hin, daß viele ihrer Unterkünfte ebenfalls aus Stein waren und mit offizieller Erlaubnis errichtet worden seien, trotzdem seien sie daraus vertrieben worden.<sup>72</sup> Hinzu komme, daß 100 m vom Strand entfernt ja schon Häuser stünden. Wo solle dann der Baugrund für neue Fischerhäuser herkommen? Der Verdacht besteht, daß sich durch diese Maßnahme die Regierung bzw. einzelne Parlamentsmitglieder wertvolles Bauland aneignen wollen, das sie dann teuer weiterverkaufen. Zudem wird unterstellt, daß dadurch Dorfgemeinschaften auseinandergerissen und diese wirtschaftlich und politisch geschwächt werden sollen. Die Fischer wären damit zweifach getroffen: einmal durch die Flutwelle, dann durch die Regierungsmaßnahmen. Im Nordosten, wo es praktisch keinen Tourismus gibt, hat die LTTE dem Vernehmen nach sogar eine 500-m-Pufferzone in Mullaitivu dekretiert.

## Die Lage in Tamilnadu

In Indien stellten sich die Aktionen nach der Katastrophe nicht ganz so chaotisch und politisch kontrovers dar wie in Sri Lanka. Das Land wurde durch die Flutwelle weniger hart getroffen als Indonesien, Thailand und Sri Lanka. Aber auch hier forderte die Katastrophe über 10000 Opfer, vor allem in Nagapattinam. Fügt man die unbestätigten Berichte über die zahlreicher als angenommenen Opfer auf den Andamanen und Nikobaren hinzu, so kann

<sup>70</sup> Jehan Perera, a.a.O.

<sup>71</sup> *The Sunday Times*, 13.2.2005, S. 1.

<sup>72</sup> Jehan Perera, a.a.O.

man auch für Indien ca. 20000 Todesopfer ansetzen. Dies ist, so zynisch es klingt, für Indien mit über einer Milliarde Einwohnern nicht viel. Mit anderen Worten: obwohl es eine Katastrophe ist, trifft sie Indien wirtschaftlich und politisch nicht an lebenswichtiger Stelle.<sup>73</sup>

Die Katastrophe ereignete sich vor allem im Bundesstaat Tamilnadu, wo die meisten Opfer zu beklagen waren. Selbst die Hauptstadt von Tamilnadu, Chennai, war betroffen, obwohl sich hier die Zahl der Toten glücklicherweise in Grenzen hielt: zwischen Chennai und Mahabalipuram waren 75 Opfer zu beklagen. Die Marina, die Küstenstraße, die durch einen mindestens 500 m breiten Sandstreifen vom Meer getrennt ist, wurde überspült; das Wasser schwappte bis zu den Universitätsgebäuden. 200 m des Küstenstreifens gingen verloren. Besonders hart getroffen wurde der Stadtteil Srinivasapuram im Foreshore Estate im Südosten der Stadt, der eine Fischerkolonie (*kuppam*) beherbergt. Die Fischer verloren ihre Häuser und ihre ganze Habe, vor allem ihre Boote. Auch vier Wochen später war das Ausmaß der Zerstörung noch deutlich zu sehen: Trümmer von *pakka* (Stein-)Häusern, zerstörte Hütten, Gestrüpp und Geröll. Weiter südlich waren mehrere Fischerdörfer entlang der Küste nach Mahabalipuram zerstört; der Atomreaktor Kalpakkam war glücklicherweise nicht betroffen. Die Halbinsel Rameswaram mit dem berühmten Wassertempel wurde durch das vorgelagerte Sri Lanka vor Schäden bewahrt.

Die staatliche Hilfe in Tamilnadu ist nur schleppend angelaufen, das meiste kam spontan und schnell von privater Seite oder von der Zentralregierung. Dies führte zu erheblichen Querelen zwischen der Landes- und Bundesregierung. Diese gingen so weit, daß schließlich die Zentralregierung, begleitet von erheblichem Protest der Landesregierung,<sup>74</sup> die Gelder direkt an die betroffenen Gebiete und Kommunen schickte bzw. Darlehen durch die Public Banks direkt an die Nutznießer auszahlen ließ. Allerdings war dadurch die Regierung von Tamilnadu gefordert, und sie gab jetzt schneller Hilfgelder frei. Ministerpräsident Jayalalitha versprach großzügige Kredite und zinslose Darlehen für die von der Katastrophe betroffenen Fischer und schob die Schuld für die schleppende Hilfe auf die Regierung in New Delhi.<sup>75</sup>

Indien lehnte anfangs jegliche ausländische Hilfe ab und leistete sogar selbst Hilfe an andere betroffene Staaten. Etwas später akzeptierte es Hilfs-

<sup>73</sup> Vgl. hierzu Peter Zingel, 'Die wirtschaftlichen Folgen des Tsunami für die Länder Südasiens'. Vortrag im Rahmen einer Podiumsdiskussion des Südasien-Instituts in der Universität Heidelberg am 17. Februar 2005.

<sup>74</sup> *The Hindu*, 31.1.2005, S. 6.

<sup>75</sup> [www.yahoo.innews.com](http://www.yahoo.innews.com): TN to undertake permanent rehab of fisherfolk. 25.2.2005.

zusagen ausländischer Organisationen, allerdings unter Auflagen.<sup>76</sup> Anders als Sri Lanka nahm es die von der Weltbank angebotene Stundung der Kredite nicht in Anspruch,<sup>77</sup> nicht zuletzt, da das Land nicht als finanziell angeschlagener Schuldner wahrgenommen werden wollte.

### **Wirtschaftliche und politische Folgen der Katastrophe**

Die Probleme des Tsunami in Tamilnadu ähneln z. T. denen in Sri Lanka. Die Küste Tamilnadus ist etwa 1000 km lang, und die erste Idee von Ministerpräsidentin Jayalalitha war, entlang dieser Küste zum Schutz gegen künftige Flutwellen eine Betonmauer zu errichten.<sup>78</sup> Die Idee wurde allgemein kritisiert und bespöttelt, nicht zuletzt von den Fischern, die sich dadurch ihrer Lebensgrundlage beraubt sahen. Experten halten die Anpflanzung von Mangrovensümpfen für die bessere Lösung, da in Gebieten mit solcher Bepflanzung, wie in Pichavaram in der Nähe von Tanjavur, der Tsunami weit weniger Unheil angerichtet hatte.<sup>79</sup>

Betroffen sind auch hier vor allem die Fischer. Beim Besuch eines Lagers in der Nähe von Mahabalipuram fragten die Bewohner nach meiner Funktion. Als sie hörten, ich schriebe einen „report“, äußerten sie sich wie folgt: 'Sagen Sie der Regierung, wir wollen keine Almosen. Wir wollen wieder arbeiten'. Gerade das aber wird ihnen erschwert. Die Regierung will sie 500 bis 1000 m vom Meer entfernt neu ansiedeln. Die Betroffenen haben mit Hilfe lokaler Hilfsorganisationen vorläufige Behausungen in der Nähe ihrer zerstörten Häuser gebaut. Die Regierung stellt ihnen zwar provisorische Hütten in Auffanglagern zur Verfügung, aber die Fischer weigern sich, in diese Lager zu ziehen, da sie zu weit vom Meer entfernt und aus Wellblech und Plastik errichtet worden sind. Solange sie sich aber nicht bereit erklären, in diese Notunterkünfte zu gehen, werden ihnen sogar die ihnen zustehenden Lebensmittelrationen – außer Reis – verweigert. Auch dafür gibt es jedoch eine Lösung: Während meines Besuches fiel mir eine Dame mit einem Handy auf, die ich für eine Sozialarbeiterin hielt. Auf meine Frage gab sie keine klare Antwort. Später erfuhr ich, sie sei eine Händlerin, die Teile der von der Regierung gelieferten Reisrationen von den Fischern aufkaufe und in der Stadt gewinnbringend weiterveräußere. Die Fischer kaufen

---

<sup>76</sup> www.frontlineonnet.com: Parvathi Menon, *Rebuilding Lives*. 12.–28.1.2005.

<sup>77</sup> *The Economist*, 8.1.2005, S. 10.

<sup>78</sup> *Frontline*, 11.2.2005, S. 8 und S. 18. Böse Zungen behaupten, die Idee sei ihr von Bauunternehmern eingeredet worden.

<sup>79</sup> Die Pichavaramsümpfe und Backwaters sind als Naturschutzgebiet bekannt.

für das Bargeld Gemüse, Kindernahrung, Lebensmittel, Milch und andere Grundnahrungsmittel.

Die Fischer (*karaiyar*) gehören nicht zur ärmsten Bevölkerung, einige von ihnen sind im Gegenteil relativ wohlhabend (sie tragen goldene Armbanduhr, und fast alle besitzen Handys<sup>80</sup>). In der Kastenhierarchie stehen sie jedoch ziemlich weit unten und genießen keine gesellschaftliche Anerkennung, zählen aber nicht zu den Unberührbaren. Sie sind aber politisch bewußt und gut organisiert. Sie fordern Kredite oder zinslose Darlehen, damit sie sich neue Boote, Netze und Motoren kaufen und wieder zum Fischen fahren können. Deutsche Organisationen (z. B. Karl-Kübel-Stiftung) haben einige Boote gespendet, genau wie andere NROs, aber bis alle Bedürfnisse erfüllt sind, wird es noch dauern, da der Verlust der Boote in die Zehntausende geht.<sup>81</sup> Die Herstellung neuer Boote braucht Zeit. Schneller – und billiger – wäre der Bau von einfachen Katamaranen, was von der Landesregierung jedoch nicht gefördert wird.<sup>82</sup>

Das Argument, sie sollten die Fischerei aufgeben und in den öffentlichen Dienst wechseln, wird von den Fischern einstimmig abgelehnt und als illusorisch bezeichnet. Man fragt sich zudem, warum sie vom Strand wegziehen sollen, wenn doch ohnehin eine Mauer oder ein Deich gebaut werden soll. Der Verdacht kommt auf, daß die Ausföhrung des Coastal Regulation Zone (CRZ)-Gesetzes, das es ja schon länger gibt, lediglich, wie auch in Sri Lanka, ein Vorwand ist, billig Bauland für die Tourismusindustrie zu erwerben.<sup>83</sup> Die Fischer haben sich inzwischen mit Hilfe einer lokalen NRO juristischen Beistand geholt, um ihr Recht auf Siedlung und Eigentum an den Strandparzellen durchzusetzen. Die juristischen Schritte haben jetzt erste Erfolge gezeitigt: Die Zeitung *The Hindu* berichtete am 24. Februar, daß nach dem Einspruch der Fischer aus Srinivasapuram die Zwangsumsiedlung gerichtlich gestoppt worden sei, anders als in Annanagar im Nordosten Chennais, wo den Fischern nichts anderes übrig blieb, als die Umsiedlung hinzunehmen.<sup>84</sup> Auffallend ist, um wieviel aktiver und unabhängiger die Betroffenen in Chennai auf das Unglück reagieren als in Mullaitivu: dort sitzen die Menschen weiterhin in den Lagern herum und sind nicht einmal

<sup>80</sup> Handys sind in Indien das Telefon des kleinen Mannes: sie sind viel billiger als Festnetzanschlüsse, die überdies rar und schwer erhältlich sind.

<sup>81</sup> *Frontline*, 11.2.2005, S. 15 gibt 31000 Katamarane und 8140 *vallams* (eine Art Kanu) an. In Sri Lanka wurden laut *The Economist* 80% der Fischerboote zerstört. 8.1.2005, S. 25.

<sup>82</sup> Ebd.

<sup>83</sup> In dem Fall muß man sich allerdings fragen, wie und wo die Touristen schwimmen sollen, wenn das Meer durch eine Mauer verrammelt ist.

<sup>84</sup> *The Hindu*, 24.2.2005; *Frontline*, 11.2.2005, S.16.

für Hilfsarbeiten beim Häuserbau zu gewinnen. Es ist nicht klar, ob dies die Auswirkungen der größeren Zerstörung sind oder die Nachwirkungen eines zwanzigjährigen Krieges, der den Menschen die Selbständigkeit genommen und sie apathisch gemacht hat.

Die Fischer sind noch relativ begünstigt, denn sie können im Zweifelsfall nachweisen, daß ihnen die Häuser und Grundstücke tatsächlich gehören. Schlechter dran sind die Leute, die in diesen Hütten nur zur Miete gewohnt und bei der Flut alles verloren haben. Sie können nicht einmal Überbrückungshilfe vom Staat beanspruchen, denn das Ganze lief natürlich am Rande oder außerhalb der Legalität ab.<sup>85</sup> Dies trifft vor allem Dalits, die auch viel schwerer Zugang zu Hilfe und Hilfsgütern finden. Angehörige des Instituts für Anthropologie der Universität Madras brachen am Tag nach dem Tsunami auf, um Hilfe zu leisten und die Katastrophe zu dokumentieren. Ihre Interviews zeigen das Elend der Dalits, die nach 50 Jahren Unabhängigkeit immer noch am unteren Ende der Gesellschaft leben müssen:

“The Case of Sunitha: ...Four years back I married a dalit... He left me for another woman. I came back to my natal village this year with my three-year-old son. He was all I had. On that fateful day I could not run holding him. When I started to drown, I left him. I will live with that guilt every moment for the rest of my life.

... since I got married to a dalit, people from my ex-husband's as well as my native village do not consider me as belonging to either of the villages. My name is not there for any relief programmes. I have not received any aid at all...”<sup>86</sup>

Das Zitat bestätigt die Aussage vieler Beobachter: besonders schlimm getroffen wurden Frauen und Kinder, die Kinder, weil sie am Strand spielten, die Frauen, weil sie die Kinder schützen wollten oder aus Scham es nicht wagten, in belebte, sichere Orte zu flüchten, als ihnen die Flutwelle die Kleider vom Leib riß.<sup>87</sup>

## Freude der Archäologen

Neben dem Leid, das die Flutwelle über die Menschen gebracht hat, gab es ein Phänomen, das zumindest die Wissenschaftler begeisterte: In Mahabali-puram, wo die Granitbauten und –skulpturen aus der Pallavazeit unversehrt blieben, hat die Welle sogar eine jahrhundertealte Skulptur freigelegt, die bisher unter Wasser und Sand verborgen war. Dies allein bezeugt die Macht

<sup>85</sup> Mündliche Information, vgl. auch *Frontline*, 11.2.2005, S. 16.

<sup>86</sup> Zitiert nach: S. Sumathi/V. Surdarsen, *Tsunami – the disaster and after*. Unveröffentl. Manuskript

<sup>87</sup> Ebda.

und Wucht der Flut: über anderthalb Meter Sand mußten weggespült werden, bevor die Skulptur sichtbar wurde. Sie stammt offenbar ebenfalls aus der Pallavazeit (7.–9. Jh.), sie zeigt ein sehr schön gearbeitetes Pferd, einen Elefantenkopf, auf der anderen Seite einen kleinen Schrein, sehr verwittert, und eine Skulptur, die die Einheimischen als Tiger bezeichnen, die aber in der Presse als Löwe firmiert.<sup>88</sup> Die Skulptur stellt jedenfalls eine Raubkatze dar, aber um welche Art es sich handelt, ist aufgrund der Verwitterung schwer auszumachen. Der Archeological Survey of India ist bereits eifrig bei der Arbeit, auf dem Meer suchen Marinetaucher nach den weiteren Tempeln und Skulpturen, die laut lokaler Überlieferung dort ruhen, an die aber bis zum Tag, als der Tsunami kam, kaum jemand geglaubt hatte.

## Schluß

Einen 'Flutbonus' für die Regierung, wie nach der Jahrhundertflut 2002 in Deutschland, gibt es weder in Sri Lanka noch in Indien. In Sri Lanka liegt das nicht zuletzt an der chaotischen, zu langsam anlaufenden und unzureichenden Hilfe, die, wie beschrieben, oft der Korruption zum Opfer fällt. Betroffen ist vor allem die Grundnahrungsmittelproduktion und wie so häufig die ärmere Bevölkerung. Das Problem ist vor allem in Sri Lanka, daß die politischen Querelen zwischen Regierung und der LTTE bis heute eine effektivere Hilfe, die durchaus möglich wäre, verhindern. Daß die Präsidentin ausgerechnet vier Wochen nach der Katastrophe zu einem Besuch nach Pakistan aufbrach, bei dem Sicherheitsfragen diskutiert wurden, wurde mit Befremden registriert, vor allem angesichts der Tatsache, daß der SAARC-Gipfel (ursprünglich geplant für den 5.–9. Januar in Dhaka) aufgrund der Flutkatastrophe auf Februar verschoben wurde.<sup>89</sup> All das läßt die oben dargelegte Erwartung, die Tsunami-Hilfe und der Erwerb der dafür nötigen Güter werde die Wirtschaft ankurbeln, unrealistisch erscheinen.

Für Indien hat der Tsunami dagegen bestenfalls regionale Bedeutung und wird sich wirtschaftlich kaum auswirken. Der Tourismus spielt für Indiens Wirtschaft eine geringe Rolle, obwohl er stetig wächst (dies gilt vor allem

<sup>88</sup> *The New Indian Express*, 17.2.2005, S. 3. Zum Glück wußten bei meinem Besuch noch wenige von dieser Skulptur, daher konnte man sie ohne Hindernis und Eintrittsgeld besuchen. Die Einheimischen beschrieben den Weg so: 'Oh, you want to see the Tiger sculpture. It is on the right side behind the shops.' Was mich zu der Bemerkung veranlaßte: 'LTTE was here already in the 7th century!'.

<sup>89</sup> In der Folge wurde der Gipfel dann nochmals verschoben, diesmal wegen der Ereignisse in Nepal. Indien erklärte, die Sicherheit der Teilnehmer sei in Dhaka nicht garantiert und sagte seine Teilnahme ab.

für den Binnentourismus), und die Touristenzentren waren nicht betroffen. Der aktuelle Bundeshaushalt, der fast keine Steuererhöhungen und kein erhöhtes fiskalisches Defizit ausweist, soll ein Beweis dafür sein, daß die Wirtschaft nicht grundlegend geschädigt ist.<sup>90</sup>

Für Tamilnadu sieht die Lage etwas anders aus, aber das Budget des Bundesstaates ging noch einen Schritt weiter als das der Union: die wirtschaftliche Situation gilt trotz des Tsunami als 'reasonably sound',<sup>91</sup> und es kommt komplett ohne Steuererhöhung aus.<sup>92</sup> 10 Mrd. Rupien werden für Tsunami-Hilfsmaßnahmen ausgewiesen. Der Finanzminister von Tamilnadu, C. Ponnaiyan, erklärte, 8,95 Mrd. Rupien für kurz- und langfristige Rehabilitationsmaßnahmen seien gebilligt worden. Dagegen seien vom Zentrum bisher lediglich 2,5 Mrd. Rupien ausgezahlt worden, obwohl 17,27 Mrd. Rs gebilligt worden seien. Tamilnadu verlange aber 48 Mrd. Rs für Rehabilitierungs- und 50 Mrd. Rs für andere Maßnahmen, u. a. für den Bau der Mauer. Das Geld sei daneben vor allem bestimmt für Rehabilitationsmaßnahmen für den Fischereisektor.<sup>93</sup> Die Folgen sind in Indien vorwiegend politischer Art: Fragen der Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Bundesstaaten und der Verteilung der Kompetenzen und der Finanzen, sowie der Koalitionspolitik auf regionaler Ebene.

Viel schlimmer hat sich die Flutkatastrophe auf die Andamanen und Nikobaren ausgewirkt. Die Andamanen zerbrachen sozusagen in mehrere Teile. Viele Angehörige der Streitkräfte starben durch die Flutwelle, und auch viele Mitglieder der einheimischen Stämme, obwohl von diesen mehr überlebten als angenommen. Die indische Regierung unterhielt ihre Luftwaffenstützpunkte auf den Inseln vor allem wegen der Nähe zu Indonesien und Birma. Bis heute ist der Besuch der Inseln Ausländern nur unter Auflagen möglich. Insofern kommen in Indien auch sicherheitspolitische Erwägungen ins Spiel.

Dies gilt nicht allein für die Andamanen und Nikobaren. Die Tatsache, daß Indien, obwohl selbst betroffen, schnell Hilfe für betroffene Nachbarländer bereitstellte, zeugt nicht so sehr von Nächstenliebe, sondern von dem Wunsch zu demonstrieren, daß Indien sich inzwischen als Mittelmacht versteht, die in ihrem 'Hinterhof' das Sagen hat und sich dies auch nicht von den USA in Frage stellen läßt.

<sup>90</sup> *The Economist*, 5.3.2005, S. 54.

<sup>91</sup> [www.hinduonnet/2005/03/02/stories](http://www.hinduonnet/2005/03/02/stories): V. Jayanth, Growth-oriented budget likely for Tamilnadu, 2.3.2005.

<sup>92</sup> [www.hinduonnet/2005/03/03/stories](http://www.hinduonnet/2005/03/03/stories): R.K. Radhakrishnan, Benefits to large sections in tax-free Tamilnadu budget, 3.3.2005. Gemeint sind direkte Steuern.

<sup>93</sup> Ebda.: Rs. 1000 crore for Tsunami relief.

Sicherheitspolitische Bedenken gibt es auch bei der Frage des Umgangs mit und der Verhinderung künftiger Katastrophen. Wie soll ein künftiges Warnsystem aussehen? Die USA könnten ein Warnsystem bereitstellen, Indien möchte dies jedoch nicht nutzen, da es befürchtet, daß dadurch sensible Daten an die amerikanischen Geheimdienste gelangen könnten.<sup>94</sup> Stattdessen begann Indien sich für ein von Deutschland angebotenes Warnsystem zu erwärmen, allerdings besagen neueste Berichte der *Frontline* und der BBC wiederum, daß die Länder des Indischen Ozeans oder sogar Indien allein ein eigenes Warnsystem aufbauen wollen. Der indische Vorschlag beinhaltet ein Netzwerk seismischer Stationen, um Veränderungen im Indischen Ozean in Realzeit zu erfassen, eine kontinuierliche Bodendruckmessung, die Erfassung der Gefährdung der Küstenregionen sowie ein Tsunami-Warnzentrum in Indien selbst, das 24 Stunden im Einsatz ist.<sup>95</sup> Da man künftige Katastrophen nicht verhindern kann,<sup>96</sup> sind Frühwarnsysteme entscheidend. Diese funktionieren in Indien und Bangladesch für Orkane bereits sehr gut, ein ähnliches System könnte auch bei Tsunamis helfen, wenn es denn angewendet würde: es dauerte zwei Stunden, bis die Flutwelle von Sumatra aus Südasien erreichte; es wäre also Zeit genug für eine Warnung gewesen.

Die Toten macht allerdings kein Frühwarnsystem wieder lebendig. Es käme also darauf an, die Menschen zu informieren und zu belehren, was ein Tsunami ist und was bei einer Gefährdung sofort zu tun ist. Dies ist in Indien und Sri Lanka erst geschehen, nachdem das Desaster bereits geschehen war.<sup>97</sup> Es ist allerdings weniger erstaunlich, wenn man bedenkt, daß Flutwellen in der Region äußerst selten vorkamen, zumindest in historischer Zeit nicht in diesem Ausmaß und mit diesen Schäden. Die Tatsache aber, daß es im Tamil seit Jahrhunderten einen Begriff für Tsunami gibt, nämlich *katal-kotalippu* bzw. in Sri Lanka *katalkol*, sollte zeigen, daß das Phänomen durchaus bekannt ist und in der Vergangenheit häufig genug vorkam, um dafür einen Begriff zu prägen. Es bleibt abzuwarten, ob die Erfordernisse des Wiederaufbaus und eines Frühwarnsystems innenpolitische Streitigkeiten um Zuständigkeiten und nationale Sicherheitsbedenken überwinden können. Im Augenblick sieht es danach nicht aus.

---

<sup>94</sup> Mündliche Information.

<sup>95</sup> *Frontline*, 11.2.2005, S.23.

<sup>96</sup> Vgl. Peter Zingel, a.a.O.

<sup>97</sup> Z. B. durch eine Anweisung für Kinder, wie sich bei einem Tsunami zu verhalten sei: *Virakecari Manavar Malar* (Kinderbeilage des *Virakecari*), 31.1.2005.